

Parus Salicarius borealis (Selys) als ostpreussischer Brutvogel.

Von F. Tischler.

Hierzu Tafel IV.

Im VI. Jahresbericht der Vogelwarte Rossitten (Journal für Ornith. 1907 p. 522/523) hat Dr. Thienemann eine von mir herührende Notiz über den ersten ostpreussischen Nestfund von *Parus borealis* wiedergegeben. Es ist dort ferner die Nisthöhle kurz beschrieben und erwähnt, dass eine Kollektion von Sumpfmeisen aus der Bartensteiner Gegend — sowohl von glanz- wie mattköpfigen Exemplaren, die im Juni und Juli 1906 gesammelt wurden, — an Herrn Pfarrer Kleinschmidt geschickt worden ist. Inzwischen war dieser unter dem 22. August 1907 so liebenswürdig, meine Bestimmung zu bestätigen und mir mitzuteilen, dass von den ihm gesandten Meisen mehrere zu *borealis* (Selys) gehören. Da über das Brutgeschäft und das Freileben dieser Art im ganzen noch wenig bekannt ist, sei beides hier etwas ausführlicher geschildert.

Die nordische Meise ist bei Bartenstein, im südlichen Teile des Kreises Friedland, in Ostpreussen ein regelmässiger und durchaus nicht seltener Jahresvogel. Sie ist hier während des grössten Teiles des Jahres Nadelwaldbewohnerin und anscheinend nur zur Brutzeit und auf dem Striche auch ausserhalb des Fichtenwaldes an sumpfigen, mit Weiden oder Erlen bewachsenen Stellen anzutreffen. Am zahlreichsten sieht man sie in den Monaten März und August—September, da dieses augenscheinlich die Hauptstrichzeit ist. Ich hörte z. B. in Losgehnen in einem kleinen Fichtenwalde am 19. März 1906 8—10, am 29. März 1907 5—6 singende bzw. pfeifende Männchen, und in den genannten Herbstmonaten gelangen stets besonders viele zur Beobachtung, so dass mit Leichtigkeit in kurzer Zeit ein Dutzend erlegt werden könnte. Zur Brutzeit verteilen sich die Paare über ein grösseres Gebiet; in Losgehnen brüten wohl jährlich nur 1—2 Paare. Schon seit Jahren vermutete ich das Brüten für die hiesige Gegend,¹⁾ doch war es mir bisher noch nicht gelungen, das Nest aufzufinden und dadurch den sicheren Nachweis zu erbringen. Ein vor kurzem

¹⁾ Vergl. meine Bemerkung im Journ. für Ornith. 1905, p. 389/390 und in der Ornith. Monatschrift 1906, p. 266/267.



Aussenansicht.



Durchschnitt.

Nisthöhle von *Parus Salicarius borealis*.

ausgeflogenes Junges erlegte ich aber bereits im Juni 1902. Erst im Jahre 1906 war es mir vergönnt, eine Nisthöhle mit Jungen zu entdecken und die Alten lange am Nest zu beobachten.

In einer sumpfigen, bei höherem Wasserstande völlig überfluteten Kopfweidenpflanzung am Ufer des Dostflusses in Losgehnen bemerkte ich am 29. April 1906 2 Parus borealis, die sehr aufgeregt waren, so dass ich auf ein Nisten daselbst schloss. Da die Vögel aber ganz wider ihre Gewohnheit ziemlich scheu waren und das Terrain schwer zugänglich ist, konnte ich die Nisthöhle zunächst nicht finden. Die Örtlichkeit ist ähnlich wie die von Kleinschmidt im Journ. für Ornith. 1903 Tafel V. dargestellte. Nur von einer Seite kann man überhaupt in die Pflanzung gelangen; an zwei Seiten ist sie von, gewöhnlich unpassierbarem, Sumpf mit hohem Schilf und Rohr, an der dritten Seite vom Dostfluss begrenzt.

Am 20. Mai sah ich hier wieder eine einzelne, ziemlich stille und flüchtige, der Stimme nach zu borealis gehörige Meise, wahrscheinlich das Männchen. Am 7. Juni endlich traf ich beide Meisen beim Futtertragen an, und es gelang mir auch, nachdem ich mich etwas versteckt hatte, den Nistbaum zu entdecken. Am nächsten Tage erstieg ich den Baum mit einer Leiter und sah Junge in der Höhle, die mir aber — ich nahm keins heraus — noch nicht flugfähig zu sein schienen. Ich beobachtete die Alten längere Zeit; sie fütterten sehr eifrig und zwar fast ausschliesslich mit kleinen grünen Raupen. Fortwährend liessen sie ihr warnendes „deh deh deh“ hören, bisweilen auch ein heftiges „spitt spitt spitt“. Einmal piff das Männchen auch, aber nur kurz und leise, und zwar tiefer „tjü-tjü-tjü,“ erinnernd an das „dü-dü-dü“ von Phylloscopus sibilator, und höher „mih-mih-mih“. Im ganzen waren sie am Nest ziemlich scheu und flogen nur in die Höhle, wenn ich gedeckt stand.

Da ich auf einige Zeit verreisen musste, übernahm es mein Vetter, Referendar Schütze aus Rössel, die Meisen zu überwachen; bereits am 12. Juni aber fand er das Nest leer und hörte nur noch das „deh deh“ der Alten in der Nähe. Am 17. Juni kam ich selbst wieder zurück und suchte nun sofort die Niststätte auf. Trotz eifrigen Suchens konnte ich aber in der Kopfweidenpflanzung und in deren Nähe von den Meisen nichts entdecken; wohl aber fand ich an demselben Tage einige hundert Meter davon in einer Fichten-

dickung eine Gesellschaft junger Sumpfmeisen, deren Stimme sich nicht wesentlich von dem Futtergeschrei anderer junger Meisen unterschied, während die Alten eine Stimme überhaupt nicht hören liessen. Ich erlegte zwei Junge, die noch nicht ausgewachsen waren und gelbe Mundwinkel hatten, und beide gehören, wie mir Herr Kleinschmidt mitteilte, zu *borealis*. Das eine Junge erinnert durch die Kehlfärbung an den amerikanischen *Parus atricapillus* L. Auch eine an demselben Tage in der Nähe der Jungen geschossene alte Meise in sehr abgetragener Kleide gehört zu *borealis*. Jedenfalls war diese Meisenfamilie, von der ich die drei genannten Stücke erlegte, dieselbe wie die von mir am Nest beobachtete. Die Meisen hatten sich also, wohl unmittelbar nach dem Ausfliegen, in den von ihnen so bevorzugten Nadelwald zurückgezogen. In der Folgezeit erlegte ich dann in diesem Walde noch einzelne *borealis*, die nun schon die typische Stimme hören liessen, am 30. Juni, 1., 2. und 16. Juli, und zwar alles junge Vögel im Nestkleide.

Am 2. Juli sägte ich den Weidenkopf, der die Nisthöhle enthielt, ab und sandte ihn an Dr. Thienemann. Die Höhle befand sich 2,55 m über der Erde in einer Weide (*Salix alba* L.), die am Boden einen Umfang von 92 cm besitzt. Nach Thienemanns Beschreibung (l. c. p. 523) ist es eine natürliche Höhlung mit einer durch Ausfaulen eines Astes entstandenen Eingangsöffnung von unregelmässiger Gestalt und etwa 5 cm Durchmesser. Die Höhlung selbst ist etwa 19 cm tief und 6 cm breit und enthält kein Nistmaterial, nur etwas Holzmulm.

Im Jahre 1907 hat mindestens ein Paar dieser Meisen wieder in Losgehnen gebrütet. Ich beobachtete ein solches nämlich noch am 3. Mai in der Nähe eines Erlenbruches, und als ich Anfang Juli nach längerer Abwesenheit zurückkehrte, traf ich in dem mehrfach erwähnten Fichtenwalde eine Gesellschaft Junger an.

Nach allem, was ich bisher von *Parus borealis* hier gesehen habe, glaube ich mit Bestimmtheit sagen zu können, dass sie hier nur einmal im Jahre brüten. Irgend welche Anzeichen, die auf eine zweite Brut schliessen lassen, habe ich bisher nicht bemerkt. Nach dem Ausfliegen der Jungen, das anscheinend in der ersten Hälfte des Juni erfolgt, treiben sich die Alten mit ihnen zunächst in ziemlich engem Verbande, im Laufe des Juli und August sich über ein grösseres Gebiet ausbreitend, in Fichtenwäldern umher. Ein Teil streicht im August und September etwas weiter weg, was die meisten

anderen Meisen in weit höherem Masse tun. In dieser Zeit sieht man sie besonders zahlreich und auch an vielen Orten, an denen sie nicht brüten. Eine erhebliche Vermehrung des Bestandes durch zuwandernde Stücke im Winter habe ich nicht feststellen können; überhaupt glaube ich, dass gerade bei den Sumpfmeisen ein eigentlicher Zug weniger wie bei anderen Arten stattfindet, eine Bemerkung, die auch Kleinschmidt schon gemacht hat (Ornith. Jahrbuch 1897 p. 65). Auch Thienemanns Beobachtungen auf der Kurischen Nehrung, wo Sumpfmeisen als Brutvögel wie auf dem Zuge fast gänzlich fehlen, sprechen gegen die Annahme einer Zuwanderung nordischer Meisen im Winter von Russland her; andere Meisenarten dagegen, z. B. Kohl-, Blau- und Tannenmeisen, ziehen auf der Nehrung regelmässig und zahlreich.

Im Winter und überhaupt während ihres Aufenthalts in Nadelwäldern suchen sie die Gesellschaft von *Parus ater* und *cristatus*, *Regulus regulus* und *Certhia familiaris* gern auf und begleiten diese auf ihren täglichen Streifereien; sie selbst sieht man in dieser Zeit meist nur einzeln oder paarweise, nicht in grösseren Flügen, und es ist auch ein gewisser Hang zur Einsamkeit nicht zu verkennen. Da die Wälder, die sie hier bewohnen, nur klein sind und vielfach auch Laubholzbestände aufweisen, kann es nicht fehlen, dass sie oft auch mit Nonnenmeisen zusammentreffen, die hier sehr häufig sind und den Kohlmeisen an Zahl nicht nachstehen. Es bietet sich hierbei die beste Gelegenheit, beide Arten miteinander zu vergleichen. Abgesehen von der Stimme, an der auch ungeübte Beobachter, wie ich hier mehrfach gesehen habe, beide Arten sofort zu unterscheiden vermögen, ist auch das ganze Betragen ein etwas anderes, so dass ich mich, auch wenn die Vögel still sind, selten in der Bestimmung täusche. Gewöhnlich sind die nordischen Meisen wenig scheu, oft sogar überraschend zutraulich und nur am Nest, wie oben erwähnt, flüchtiger und schwerer zu beobachten. Am meisten erinnert ihr Betragen an *Parus cristatus*. In den Gutsgarten von Losgehnen, in dem Nonnenmeisen häufig jahrüber sich aufhalten und auch brüten, kommt *borealis* fast gar nicht, obwohl mehrere Fichtengebüsche vorhanden sind. Dasselbe gilt auch für *cristatus*, dagegen zeigt sich *ater* auf dem Striche gar nicht selten. Nur ein einziges Mal, am 16. April 1905, sah ich eine einzelne *borealis* schnell durch den Garten streichen, der aber sofort anzumerken war, dass

sie sich nicht heimisch fühlte. Gerade die Verschiedenheit der Stimme bei den im Garten täglich beobachteten und den im Walde wohnenden Sumpfmeisen war es, die mich ebenso wie Natorp (Ornith. Monatsschrift 1905 p. 256/257) zuerst, im Winter 1898/99, auf *borealis* aufmerksam machte.

Was nun diese Stimme angeht, so ist der gewöhnlichste als Lockruf, Unterhaltungsstimme und Warnungsruf verwendete Laut ein zeterndes, gedehntes, scharf abgesetztes „deh deh deh“ oder „däh däh“. Es wird sehr verschieden betont; oft klingt es heiser und breit, wie „tjäh tjäh,“ oft wieder kürzer und heller, immer aber ist es ein charakteristischer und höchst auffallender, von dem „zihähähäh“ oder „zjidädädä“ der Nonnenmeise gänzlich verschiedener Ruf, an dem diese Meisen am leichtesten zu erkennen sind. Früher glaubte ich, dass auch *Parus cristatus* eine ähnliche Stimme besitze,¹⁾ doch halte ich diese Ansicht nunmehr für irrig. Bestärkt in meiner Annahme wurde ich durch Naumann, der der Haubenmeise eine von ihm mit „tääh tääh“ wiedergegebene Stimme zuschreibt (vergl. neue Ausgabe Bd. II. p. 270.) Nachdem ich nunmehr aber zeitweise fast täglich Hauben- und nordische Meisen nebeneinander stundenlang beobachtet und auf jede Äusserung geachtet habe, glaube ich mit Bestimmtheit sagen zu können, dass die Haubenmeise eine wie „tääh tääh“ klingende Stimme nicht besitzt. Auch Voigt (Exkursionsbuch 4. Aufl. p. 97) erwähnt eine solche Stimme für *cristatus* nicht. Was ich früher für Stimmlaute der Haubenmeise hielt, war sicher alles *borealis*, und ich wurde nur durch die verschiedene Betonung und Dehnung sowie die Gleichartigkeit des Aufenthalts beider Arten zu meinem Irrtum veranlasst. Eine Verwechslung dieses Rufes mit dem anderer Meisenarten ist also m. E. völlig ausgeschlossen.

Ausser diesen charakteristischen Tönen besitzt *borealis* noch eine Menge anderer Stimmlaute, so ein scharfes „sisi“ oder „sitsit“, entsprechend dem Unterhaltungslaut anderer Arten, aber doch von ganz eigener Betonung, so dass ich auch hieran die Art fast stets zu erkennen vermag; in Worten lässt sich jedoch der Unterschied kaum angeben. In höchster Erregung rufen sie heftig „spitt spitt spitt“, so z. B. wenn sie angeschossen zur Erde fliegen oder überhaupt, wenn sie plötzlich erschreckt werden.

¹⁾ Vergl. meine Bemerkung im Journ. für Ornith. 1905 p. 389, in der Ornith. Monatsschrift 1906 p. 267.

Die verschiedenartigsten Töne hört man von ihnen im Frühjahr. Öfters vernahm ich dann einen an das „deroit“ von Hypolais philomela erinnernden Ton und gar nicht selten lassen sie in dieser Zeit auch ihren Gesang und Pfiß ertönen. Der Gesang ist recht eigenartig, nicht gerade schön, aber doch ein ganz ansprechendes Liedchen, das aber meist nur kurz ist. Eingeleitet durch leise „sisi“-Töne besteht es gewöhnlich aus etwas gequetscht oder würgend, nicht sehr laut vorgetragenen, klirrenden Lauten, bei denen die Buchstaben „r“ und „l“ deutlich herauszuhören sind.¹⁾ Den Schluss bildet meist ein eigentümlich schnalzender Ton.

Ganz verschieden von diesem Gesange ist der viel lautere Frühlingspfiß, der, wie bereits erwähnt, in zwei verschiedenen Tonarten vorgetragen wird, mit denen jedes Männchen regelmässig abwechselt. Die eine Tonreihe klingt voll und tief, wie „tjü tjü tjü tjü tjü“ und erinnert so auffallend an das „düdüdü“ des Waldlaubsängers, dass die Töne von ungeübten Beobachtern, wie ich aus eigener Erfahrung weiss, leicht verwechselt werden. Das einzelne „tjü“ wird meist fünfmal wiederholt, seltener nur viermal, bisweilen habe ich auch 7—8 Wiederholungen gehört. Die Töne folgen schneller aufeinander, wie die gleichartigen des Waldlaubsängers, die Vortragsweise und Tonstärke ist aber sehr ähnlich. Die zweite Tonreihe ist vermutlich die von Kleinschmidt mit „tschih tschih tschih“ wiedergegebene; sie ist höher und spitzer wie die zuerst erwähnte. Einen S-Laut kann ich allerdings nicht heraushören, ich möchte sie daher eher mit „tjih tjih tjih“ oder „mih mih mih“ bezeichnen.

Am meisten hört man das Pfeifen im März und April, während der Brutzeit nur noch selten, gelegentlich auch einmal, aber nur leise im Herbst. Den klirrenden Gesang vernahm ich in der Regel früher im Jahr wie das Pfeifen, oft schon im Februar, und auch im Spätsommer und Herbst häufiger wie letzteres. Während der Hauptsangeszeit im März und April überwiegen aber die pfeifenden Töne; doch geht der Gesang oft in den Pfiß, seltener der Pfiß in den Gesang über.

Während der Brutzeit sind diese Meisen meist still und heimlich und verraten durch ihre Stimme ihr Nest nicht leicht, auch die sonst unvermeidlichen „däh däh“-Töne lassen sie in dieser Zeit nur selten hören. Die Stimme der kürzlich ausgeflogenen

¹⁾ Clodius (Falco 1906 p. 42) bezeichnet ihn als „quinquelierend“.

Jungen ist der anderer junger Meisen ähnlich. Sie lassen aber ihr Futtergeschrei nur kurze Zeit, etwa 2 Wochen, hören; sehr bald hört man deutliche „däh“-Laute heraus, die dann allmählich nur noch allein ausgestossen werden.

Wie aus der vorstehenden Schilderung der Stimmlaute von *Parus borealis* hervorgeht, die im allgemeinen wohl für alle Formen von *Parus Salicarius* gelten dürfte,¹⁾ ist eine Verwechslung der Stimme mit der der Nonnenmeise — die hiesigen gehören nach Kleinschmidt zu *Meridionalis meridionalis* Liljeb. — beinahe ausgeschlossen. Weder an das bekannte „zizigäg“ oder „zjidä zjidädädä“ noch an den klappernden Gesang der Nonnenmeise, der wie „zje zje zje“ oder „djüb djüb djüb“ klingt, aber auch bisweilen moduliert wird, erinnernde Töne habe ich jemals von *borealis* vernommen und dabei habe ich im Laufe der Jahre viele Dutzende stundenlang überhört. Voigt wirft in seinem Exkursionsbuch (p. 93—95) beide Sumpfmeisenarten zusammen; die von ihm im Siebengebirge wie die im Kaisergebirge gehörten waren nach der mitgeteilten Stimme wohl sicher Formen der *Salicarius*gruppe. Von einer lediglich individuellen Verschiedenheit, wie Schuster behauptet (*Journ. für Ornith.* 1904 p. 441), kann nach meinen Beobachtungen, die völlig mit den grundlegenden Angaben Kleinschmidts (*Ornith. Jahrbuch* 1897 p. 45—103) übereinstimmen und diese nur ergänzen, überhaupt nicht die Rede sein. Beide Arten halte ich für schärfer geschieden, wie z. B. *Acrocephalus palustris* und *streperus*.

Bezüglich der Färbung und der Gefiedereigentümlichkeiten der hiesigen Exemplare von *Parus borealis* vermag ich Kleinschmidts Mitteilungen (l. c. p. 88/89) nichts hinzuzufügen.

Über die Verbreitung der Art in Ostpreussen wissen wir noch wenig, ich glaube aber, dass sie bei uns sehr viel häufiger ist, als früher angenommen wurde. Als erster hat Kleinschmidt auf Grund eines von Wohlfromm bei Brödlauken erlegten Exemplars *borealis* für Ostpreussen nachgewiesen (*Ornith. Monatsberichte* 1896 p. 191) und ihr Brüten hier vermutet (*Ornith. Jahrbuch* 1897 p. 88). Für letzteres fehlte aber bisher noch immer der sichere Nachweis, den ich nunmehr erbracht habe. Da die nordische

¹⁾ Auch Clodius' Angaben über die Stimme von *Parus Salicarius salicarius* (Brehm) aus Mecklenburg (*Falco* 1906 p. 40—43) stimmen mit meinen Beobachtungen durchaus überein.

Parus Salicarius borealis (Selys) als ostpreussischer Brutvogel. 79

Meise bei Bartenstein ausser in Losgehnen auch sonst an geeigneten Stellen überall vorkommt, wird dies wohl auch für andere Teile der Provinz zutreffen; denn ein isoliertes Vorkommen in hiesiger Gegend ist doch äusserst unwahrscheinlich. Für eine grössere Verbreitung spricht auch, dass ich sie am 27. Mai 1906 in der Stadtheide bei Mehlsack und mein Vetter, Referendar Schütze, der sie von Losgehnen her kennt, sie im April 1907 im Ramter Wald bei Rössel beobachtet haben. Ich werde auf die Verbreitung von *Parus borealis* in der Provinz, auf das Brutgeschäft, die Eier etc. fortgesetzt achten und hoffe später darüber noch weiteres berichten zu können.

Nachsatz: Nachträglich ersehe ich aus Kleinschmidts Aufsatz in der Ornith. Monatsschrift 1898 p. 29—31, dass Wohlfromm auch im Sommer mehrere Exemplare von *Parus borealis*, zum Teil im Jugendkleide, im östlichen Ostpreussen gesammelt und dass Hartert die Art in der Oberförsterei Ramuck bei Allenstein gefunden hat. Es sprechen diese Tatsachen auch für die von mir vermutete weite Verbreitung in Ostpreussen.

Erwähnen will ich schliesslich noch, dass sich die von Kleinschmidt revidierten hiesigen Belegexemplare in der Sammlung der Vogelwarte Rossitten befinden. Die auf der Tafel IV wiedergegebenen Photographien der Nisthöhle verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. Thienemann.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [3_1907](#)

Autor(en)/Author(s): Tischler Friedrich

Artikel/Article: [Parus Salicarius borealis \(Selys\) als ostpreussischer Brutvogel 72-79](#)

